

Interview mit Doris Iding in Yoga aktuell, Nr. 41 6/2006

D.I. Worum geht es dir in Deinem Buch besonders?

A.P. Erst einmal – ich hatte einfach diesen Impuls, es zu schreiben, da gab es ursprünglich kein bestimmtes oder persönliches Anliegen.

Dann entwickelte es sich, und ich arbeitete von Ebene zu Ebene wie eine Weberin - Kette – Schuss – das innerste Sein – das äußere Erleben – Formloses – Form.

Und vielleicht geht es genau um diese nahe Verflechtung in dem, was wir den „Dialog mit dem Islam“ nennen, dass wir die inneren Ebenen unseres Seins mit hineinnehmen, dass wir von einem Ort aus miteinander sprechen, wo wir eins sind, verbunden mit allen und allem.

Von dort aus, von einem Ort tiefster Liebe, versuche ich mich schon auch sehr konkret mit dem Islam auseinanderzusetzen. Und da ich eine Frau bin, führt das natürlich auch zu einer Begegnung mit dem Weiblichen im Islam und im Sufismus, der ja lange im Islam beheimatet war.

D.I.: Könntest Du bitte in ein paar Sätzen erklären, was genau unter Sufismus zu verstehen ist?

Sufismus ist eine Lebensweise. Eine Weise, aus dem Innersten des Innersten zu leben. Ganz in dieser Welt zu sein und ganz absorbiert im Weltlosen – ohne Unterschied. Alle Transformation geschieht über das Herz. Deshalb sind Sufis Liebende. Mir gefällt ja diese Definition von Frau Tweedie so, die ich im Buch zitiere: „Sufismus ist der heiße Atem der indischen Ebene, es ist der Wind, der ins Gesicht bläst, die Freude in Ihrem Herzen. Sufismus ist das heiße Blut in Ihren Adern und das Lachen Ihrer Kinder ...“ Da ist etwas vom Geschmacks dieser unendlichen Freiheit und Dynamik des blanken Seins spürbar. Genau wird das Sufitums mit dem Verstand nicht erfassbar sein, da reicht die beste Definition nicht hin. Es ist eine direkte Erfahrung des Lebens.

D.I.: Du hat vorhin gesagt, dass der Sufismus lange im Islam beheimatet war. Was bedeutet, das „war“? Besteht heute keine Verbindung mehr zwischen ihnen?

Erst einmal – es gibt sicher nicht *den* Sufismus. Es gibt die unterschiedlichsten Linien, mit den unterschiedlichsten Ausrichtungen, auf teilweise wirklich sehr unterschiedlichem Niveau.. Natürlich gibt es auch heute noch sehr viele Linien, die sich innerhalb des Islam bewegen. Aber in Indien zum Beispiel gab es schon lange Sufilinen, die frei waren, was die religiöse Zugehörigkeit angeht. Und seit einigen Jahren gibt es im Westen, sowohl in Europa als vor allem natürlich auch in den USA Linien, die sich vollkommen aus dem Islam gelöst haben. Da gibt es natürlich noch Verbindungen in der Sprache, in den Bildern, in den Zitaten, in den Übungen. Das ist das äußere Erscheinungsbild. Innerlich waren die Sufis immer frei, standen immer über den Regeln und Gesetzen einer Religion, weil sie in einem Raum hinter dem Raum zu Hause sind.

Ich glaube, dass dies ein wichtiger Aspekt ist, den Du hier erklärst, weil den meisten Menschen sowohl der Islam als auch – jetzt muss ich leider wieder sagen „der“ Sufismus sehr fremd war. Aber es scheint, dass Du mit deinem Buch dann ja hier einmal große Aufklärungsarbeit leisten kannst, um aufzuzeigen, dass eine solche Pauschalisierung nicht angebracht ist. Ein anderer Aspekt, der in deinem Buch eine zentrale Rolle spielt, ist das Weibliche im Islam und im Sufismus.

Was war für Dich persönlich der Auslöser, hier auf die Suche nach dem Weiblichen zu gehen?

Ganz natürlich erst einmal der, dass ich selbst eine Frau bin. Und dann denke ich, dass ein Grund des Ungleichgewichts in unserer Welt in der Dysbalance der männlichen und weiblichen Kräfte liegt. Vielleicht hilft es da manchmal, das Licht auf alle Seiten zu richten. Und dann sind bisher die Frauen im Sufitum noch nicht sehr sichtbar. Und im Islam bei uns in einem sehr einseitigen Bild. Da gibt es aber eine Kraft in der arabischen Frau, mit der wir hier in einen wirklich lebendigen Austausch treten könnten. Ich denke, da ist unser Denken manchmal etwas einseitig – dass nur wir westlichen Frauen den orientalischen Frauen etwas geben könnten. Das ist keine gute Basis für einen offenen Dialog. An diese Stelle möchte ich sehr, sehr genau hinschauen.

Hierzu haben ich zwei Fragen: Woran liegt es deines Erachtens, dass die Frauen im Sufismus noch nicht sehr sichtbar sind? Und was genau können die orientalischen Frauen den westlichen Frauen geben?

Das eine ist, dass natürlich die Sufis im Allgemeinen viele Jahrhunderte nur im Verborgenen gearbeitet haben. Da bleiben auch die Frauen verborgen. Und dann natürlich, weil das Sufitum sehr lange innerhalb des islamischen Kontextes verweilte. Und in vielen von diesen Jahrhunderten lebten auch wir im Westen in patriarchalen Strukturen – da wurde auch der Blick von den wenigen Forschern, die sich mit diesem Thema beschäftigten, gar nicht auf die Frauen gerichtet.

Was uns die orientalischen Frauen geben können? Das erste was mir zu Deiner Frage einfällt ist: Würde. Die aufrechte Gangart. Vielen dieser Frauen wohnt noch eine tiefe, würdevolle Kraft des Weiblichen inne, die etwas mit einem grundsätzlichen Ja zum Leben zu tun hat. Stell dir nur mal eine von uns abgemagerten, vorwiegend sexuelle Reize aussendenden jungen Frauen neben einer aufrechten, gut geerdeten, bekleideten Araberin vor ...

Es ist ja interessant, was in den letzten Jahren so an Büchern von und über Frauen des Orients zu uns kam – es sind grausame Leidensgeschichten. So prägen wir hier ein Bild der Leidenden. Ich frage mich, warum uns das eigentlich so interessiert? Ist es nur Mitgefühl? Oder findet sich etwa die eine oder andere Frau darin wieder? Oder projizieren wir damit eine eigene Situation nach außen? Oder ist es inspirierend zu lesen, mit welchem Mut sich diese Frauen aus ihren Bezügen befreit haben?

Vor Kurzem hatte ich einen Kurs mit Frauen, die nach der Kinderpause wieder zurück in den Beruf wollten. An einem Vormittag erzählten die Frauen von

ihren Ängsten, Schwierigkeiten und den Widerständen ihrer Ehemänner. Am Ende des Vormittags meldete sich eine Frau, wie sich herausstellte ein Türkin, und meinte, sie sei fassungslos, für sie hätte sich eben eine neue Welt eröffnet – sie hätte immer gedacht, bei uns gäbe das alles nicht, aber es sei ja für die Frauen hier genauso wie bei ihnen.

Du hast in deinem Buch einige Frauen aus Historie und Gegenwart genauer portraitiert. Zum Beispiel Rabia aus dem 8. Jahrhundert, aber auch Irina Tweedie, eine große Sufilehrerin, die im letzten Jahrhundert gelebt hat. Was genau hat dich an diesen Frauen so fasziniert?

Das ist ein weiter Sprung vom achten bis ins vorige Jahrhundert! (Hier könnten wir auch mal lachen ...) Aber die beiden Frauen haben etwas gemeinsam. Man kennt hier im Westen Rabia - wenn man sie überhaupt kennt – als muslimische Heilige, hat vielleicht schon mal ein Zitat oder rein Gedicht von ihr gehört. Aber Rabia war eine Pionierin, sie hat sehr essentielle Aspekte im damals jungen Sufitum geweckt, die es wirklich erblühen ließen. Und auch Frau Tweedie, meine eigene Lehrerin, war eine Pionierin. Sie hat als Frau eine indische Sufilinie in den Westen transformiert und die Linie in der Nachfolgeschafft übernommen – was auch vor vierzig Jahren keine Selbstverständlichkeit war. Und ich finde die innere Kraft dieser Frauen einfach höchst inspirierend, findest du nicht?

Warum war es keine Selbstverständlichkeit, dass Irina Tweedie die Nachfolgeschafft übernommen hat? Eben weil sie eine Frau war?

Ja. Ihr Lehrer war aus dem indischen Kontext.

Was hat sich durch, nennen wir es mal die Kraft der Weiblichkeit, die durch Frau Tweedie gewirkt hat, verändert?

Frau Tweedie hat auf einer Ebene gearbeitet, auf der es nicht mehr um diese Kräfte geht – männlich oder weiblich. Sie war frei, absolut frei, eingetaucht in einen Raum jenseits dieser Dualität.

Aber in der Welt der Erscheinungen hat es für viele von uns schon eine Rolle gespielt, dass sie eine Frau war, denn das hieß ja: ES IST MÖGLICH. Das heißt, dass sie den ihr nachfolgenden Generationen eine Kraft gegeben hat, die das Weibliche enorm stärken wird. Und wir brauchen diese Kraft so in unserer Welt! Stell dir nur vor, es gäbe immer mehr aufrechte, leuchtende Frauen, die *wirklich* Verantwortung für das Leben und die Erde übernehmen, eingebunden in den großen, unendlichen Kosmos ...

Kannst Du noch etwas zu den anderen Frauen sagen, die Du in deinem Buch beschreibst. Warum hast Du gerade sie ausgewählt?

Erst einmal wollte ich, dass man die Vielfältigkeit sieht. Es sind ja Frauen aus der Mystik, aus der exoterischen Religion, aus der Politik und Wissenschaft, Familienfrauen – ein weites Spektrum. Und jede gibt ihre ureigenste Farbe dazu.

Gewollt war dieses Auswählen nicht – sie kamen in der Zeit des Schreibens, als ich offen für diese Begegnung war.

Dann habe ich noch eine weitere Frage zu der Rolle der Frau an sich in der Spiritualität. Es ist ja auch in anderen Traditionen offensichtlich, dass es sich hierbei noch sehr um eine Männerdomäne handelt. Gleichzeitig tauchen immer mehr weibliche spirituelle Lehrerinnen auf. Und auch Eckhart Tolle oder Amma, zwei namenhafte spirituelle LehrerIn der Gegenwart haben gesagt, dass es an der Zeit ist, dass Frauen als Lehrerinnen mehr in den Vordergrund treten werden. Wie siehst Du das? Konntest Du im Verlauf deiner Recherche so etwas feststellen?

Unbedingt. Im Interview mit einer der spirituellen Lehrerinnen im Buch, mit Nura Loeks, wird es ja auch gesagt. Ich denke, es hat viele Aspekte, aber zwei finde ich besonders wichtig. Der eine ist ein mehr äußerer – die Zeit ist reif, dass Frauen auf allen Ebenen des Seins sichtbar werden, in der Verantwortung stehen, unserer Welt mitgestalten. Wenn es verwurzelte, im Urgrund eingetauchte Frauen sind, dann hoffe ich natürlich, dass dieses Gestalten zum Wohle aller Menschen, aller Wesen geschieht. Der mehr innere Aspekt betrifft diese unselige Trennung von Geist und Materie. Diese Trennung war sicher ein Entwicklungsschritt der Menschheit, er hat aber auch eine sehr zerstörerische Schattenseite – zum einen, dass eine Hälfte der Menschheit des Geistigen „beraubt“ wurde und zum anderen, dass wir die Liebe zur Materie, zum irdischen Dasein, verloren haben, dass wir Materie nur als Sache begreifen, nicht als etwas Lebendiges. Wenn jetzt weibliche Wesen in den Vordergrund treten, die das Göttliche, das Unnennbare, in sich verwirklicht haben, dann ist diese Trennung sehr offensichtlich aufgelöst.

Dein Buch ist zur Frankfurter Buchmesse dieses Jahr erschienen. Wie geht es Dir damit, mit einem solchen Thema, bei der man ja sehr darauf achten muss, was man sagt, an die Öffentlichkeit zu gehen?

Muss man aufpassen, was man sagt? Ich bin dafür, die Dinge zu benennen. In Liebe und Offenheit. Wie denn sonst könnten wir Menschen in Frieden miteinander leben. Die Liebe ist die Basis. Liebe heißt aber nicht, dass wir irgendwo verwaschen herumjonglieren und uns nicht mehr ausdrücken. Und ich hoffe, dass die Botschaft der Liebe gehört wird und sie viele Menschen einlädt.